

## Antifa

## Nachrichten



## Kein Tag für deutsche Patrioten

Schon seit Mai mobilisierten Neonazis und rechte Hooligans zum »Tag der deutschen Patrioten« am 12. September in Hamburg. Der Aufruf des Hamburger Bündnis gegen Rechts (HBGR) gegen den Marsch fand über 600 Unterstützer\_innen. Eine Woche vor dem Aufmarsch erfolgte ein Verbot, das am Vorabend vom Bundesverfassungsgericht bestätigt wurde. Von den angekündigten Neonazis tauchten dann kaum welche auf – ein Teil bekam wegen ihrer Registrierung als »Gewaltäter Sport« Meldeauflagen, andere hatten angesichts des Verbots abgesagt. Während sich vor dem Hauptbahnhof bis zu 14.000 Menschen der Demonstration des HBGR anschlossen, kamen drinnen nur wenige Neonazis an, mehr als 30 von ihnen nahm die Polizei in Gewahrsam. Unterdessen machten sich einige Hundert Antifaschist\_innen auf den Weg nach Bremen, wo die Neonazis eine Spontandemonstration machen wollten. Doch auch hier wurde ein Verbot erlassen, eine Großgruppe Neonazis landete im Polizeikessel. Nächste Station war Kirchweyhe, südlich von Bremen. Rund 80 Neonazis marschierten durch den Ort im Nirgendwo, bevor sie ebenfalls von der Polizei festgesetzt wurden. In Hamburg und Bremen hingegen dominierten Antifaschist\_innen die Straßen und zeigten auf vielfältige Weise, was sie von »deutschen Patrioten« halten: nichts.

→ **Maike Zimmermann**

## Strafbefehl gegen Antifaschisten

Am 18. Juni 2015 stellte das Amtsgericht Berlin-Tiergarten dem Antifaschisten Bernd Langer einen Strafbefehl über 60 Tagessätze à 50 Euro zu. 3.000 Euro soll er zahlen, weil er öffentlich eine Straftat »in einer Weise« gebilligt habe, die geeignet sei, den »öffentlichen Frieden zu stören«. Hintergrund ist ein Interview in der Tageszeitung neues deutschland. In dem Gespräch ging es um die Geschichte der Autonomen Antifa der letzten 40 Jahre – und um eine längst verjährte Straftat. Langer sagte in dem Interview: »Aber es gab auch später noch militante Aktionen, zum Beispiel ein koordinierter Anschlag gegen die Junge Freiheit 1994. Wenn man liest, wie das bei denen reingehauen hat – die konnten ihre Zeitung fast zumachen –, war das eine Superaktion gewesen.« Die Wochenzeitung Junge Freiheit ist noch heute eine der wichtigsten Publikationen der Neuen Rechten. Gegen die Strafe will Langer sich politisch wehren. Am 22. September wird vor dem Berliner Amtsgericht über den Strafbefehl verhandelt.

→ **Jungle World**

## Rechtsrock in Sachsen

Für den 5. September mobilisierte die Neonazipartei Die Rechte zu einer »Großveranstaltung unter freiem Himmel« auf das Gelände der NPD-Kreisrätin Beatrix Rink in Neuensalz im sächsischen Vogtland. Das Motto lautete: »Heraus zum Tag der deutschen Zukunft 2016 – Freiheit für Horst Mahler«. Auf der Waldlichtung, die zum Neuensalzer Ortsteil Zebes gehört, feierten 637 Neonazis mit Partyzelt, Pavillons und Dixi-Klos. Es spielten Rechtsrockbands wie Tätervolk, Sachsonia, Uwocaust alias Uwe Menzel und die Lunikoff Verschwörung, die Band des früheren Landser-Sängers Michael Regener. Menzel und Regener standen bis zu dessen Verbot im Jahr 2000 dem Netzwerk Blood & Honour nahe. Die Polizei sperrte das Gelände ab, Neonazis kamen mit Taxis und Shuttlebussen. Hier, im ruhigen Hinterland von Plauen, wählte 2014 nicht nur jede\_r vierte Einwohner\_in die NPD, sondern es fanden in der Vergangenheit auch mehrfach Rechtsrockkonzerte statt. Angemeldet hatte es dieses Mal Christoph Drewer, der Vize-Chef der Partei Die Rechte aus Dortmund.

→ **Freie Presse, Blick nach rechts**

## Keine Spielwiese für Nazis

Der Landessportbund (LSB) Sachsen-Anhalt hat den FC Ostelbien Dornburg aus dem Spielbetrieb in der Fußball-Kreisliga ausgeschlossen. 59 von 65 Schiedsrichtern des Kreisfußballverbandes Jerichower Land wollten keine Spiele des FC Ostelbien mehr pfeifen, vier Teams weigerten sich, gegen Dornburg anzutreten. Seit seiner Gründung im Jahr 2011 fiel der FC Ostelbien immer wieder durch rassistisches und gewalttätiges Verhalten auf. Regelmäßig wurden Schiedsrichter bedroht und gegnerische Spieler angegriffen – besonders Fußballer mit Migrationshintergrund. Laut Verfassungsschutz handele es sich bei 15 der 18 Dornburger Spieler um Neonazis. »Beim FC Ostelbien gibt es rechtsextreme Tendenzen. Gegnerische Spieler und Schiedsrichter werden bedroht. Der Frieden auf dem Platz ist nicht mehr gewährleistet«, sagte LSB-Präsident Andreas Silbersack. Bereits im August hieß es in einer Presseerklärung des Fußballverbandes Sachsen-Anhalt: »Im Jahr 2015 kam es zu einer Häufung von Verstößen gegen das Fairplay sowie grober Unsportlichkeiten und Diskriminierungen«. Zudem habe der Verein »diese Handlungen geduldet und nicht sanktioniert, weshalb er ... für die Verstöße mit verantwortlich ist«.

→ **neues deutschland**

## Jubel in der Grube

Aktion **Ende Gelände** war ein wichtiger Etappensieg für die Klimabewegung

Von Jonas Baliani

Was dieses Jahr vom 14. bis 16. August im Rheinland passiert ist, hatte an vielen Stellen eine neue Dimension.

Die Breite des Bündnisses war ein riesiger Erfolg. Ende Gelände vereinte anarchistisch geprägte Klimaaktivist\_innen, wie die Besetzer\_innen im Hambacher Forst (siehe Seite 22), Gruppen wie AusgeCO<sub>2</sub>ht, die schon seit Jahren Klimacamps und Widerstand in der Region organisieren, Wachstumskritiker\_innen, die durch die Degrowth-Kongresse und konkrete Alternativprojekte politisiert wurden (siehe Seite 21). Außerdem Postautonome, die ihre Erfahrungen mit massenhaftem zivilen Ungehorsam einbrachten. Und schließlich Vertreter\_innen von Nichtregierungsorganisationen, die sich von der Unterstützung der Kampagne Rückenwind für ihre Anti-Kohle-Arbeit erhofften.

Fast 100 Leute sind im Anschluss an das Anti-Atom-Camp nahe Bure zum Camp von Ende Gelände übersiedelt. Busse und Kleinbusse aus vielen Ländern brachten Menschen zum Camp. Insgesamt waren es über 300 Internationals, was die Kommunikation komplett zweisprachig und den Erfahrungsaustausch beeindruckend gemacht hat.

## Die Proteste haben sich internationalisiert

Bemerkenswert war, dass es kein klassisches Camp von Aktivist\_innen war. Ab Montag waren durchgehend über 1.000 Menschen im Klimacamp, viele angezogen durch die Sommerschule »Degrowth konkret«.

Die angestrebte Verknüpfung von sozialer und ökologischer Frage, aber auch allgemein die Kritik am zerstörerischen Wachstumszwang des Kapitalismus blieben in der medialen Wahrnehmung randständig. Diese Verbindungslinien hatten allerdings ihren Platz auf dem Klimacamp und in der Aktion. Die Leute haben sehr konzentriert in vielen Workshops gegessen und sich Wissen über die unterschiedlichen Aspekte angeeignet. Viele von ihnen waren vorher noch nie auf einer politischen Aktion gewesen und anfangs noch nicht entschieden, ob sie am Samstag mit in die Grube gehen.

Das erste Mal seit den Blockaden in Heiligendamm gegen den G8-Gipfel 2007 gab es wieder an jedem Tag zwei bis drei Aktionstrainings, an denen jeweils 80 bis 150 Leute teilgenommen haben. Nach und nach hat sich so auf dem Camp eine Stimmung aufgebaut, in der sich Leute organisiert und auf die Aktion eingestimmt haben. Es war faszinierend zu beobachten, wie entschlossen und solidarisch so viele Menschen waren, um diesen Klimawahnsinn im Rheinland zu stoppen.

Am Samstag sind ungefähr 1.500 Menschen bei der Ende-Gelände-Aktion vom Camp aufgebrochen und wie angekündigt in die Braunkohle-Grube Garzweiler eingedrungen, um die Riesen-Kohlebagger zum Stehen zu bringen.

Auf dem Weg zur Grube galt es eine Autobahn zu überwinden, die rund 1.200 Polizist\_innen mit allen Mitteln verteidigen wollten. Viele gerade aus der Aktionsvorbereitung waren eher skeptisch, ob das



Mit der guten alten Fingertaktik gelang es fast allen Aktionsteilnehmer\_innen, die Polizeiketten zu durchfließen und bis in die Kohlegrube vorzudringen.

klappt. Die Polizei wollte die Autobahn halten, und die Überwindung gelang nur dank der erstaunlichen Entschlossenheit der Aktionsteilnehmer\_innen.

## Vier Finger machen sich auf den Weg

Kurz hinter dem Camp, ganz früh am Samstagmorgen, hat sich die Demonstration in die vier Finger Grün, Gelb, Pink und Blau aufgeteilt. Der grüne Finger ist als erstes nach Norden gegangen und dort durch den zweiten Tunnel unter der Autobahn, der nur zur Hälfte durch Polizeifahrzeuge und auf der anderen Seite mit einer vierreihigen Polizeikette gesichert war. Hier waren viele Leute aus anderen Ländern mit dabei, die sich den ganzen Tag vorher noch einmal gesondert auf die Polizeisperren vorbereitet hatten. Die Leute haben ihre Strohsäcke fest an sich gedrückt, haben sich untergehakt und sind ruhig, aber unstoppar durch die Polizeikette gebrochen. Das habe ich schon lange nicht mehr so gesehen.

Die Polizei ist hier und auch später an anderen Stellen mit Pfefferspray und Schlagstöcken gegen die Menschen vorgegangen. Es gab etliche Verletzte. Der grüne Finger hat sich aber nicht in eine Auseinandersetzung ziehen lassen, sondern ist unbeirrt weiter in die Grube gegangen. Auf dem Weg wurden noch fünf bis sechs Polizeiketten überwunden und nach wilder Verfolgungsjagd und illegalen Angriffen durch RWE-Securitys kamen die Menschen kurz vor dem ersten Bagger zum Stehen.

Damit war der Anfang gemacht. Pink und Gelb sind nach zwei erfolglosen Durchbruchversuchen weit nach Süden ausgewichen und über eine Baustelle eines neuen Autobahnkreuzes in die Grube gelangt. Pink ist auf der ersten Ebene fast bis zum Bagger gekommen, der inzwischen schon stillstand. Gelb ist über die Förderbänder weiter auf die zweite Ebene.

Diese Ebenen muss man sich als quadratkilometergroße Flächen mit einem Höhenunterschied von 50 bis 100 Metern vorstellen. Die Hälfte der Aktivist\_innen ist durch RWE-Fahrzeuge und Polizeireihen geflossen und hat den zweiten Bagger erklommen und zum Abschalten gezwungen. Die andere Hälfte wurde auf Ebene Zwei eingekesselt und von Polizist\_innen massiv angegriffen. Vor allem das Agieren des RWE-eigenen

Werksschutzes stellt eine neue Stufe in der Kooperation von staatlichen Repressionsorganen und privatwirtschaftlichen Konzernen dar. Der blaue Finger hatte erfolglos versucht, durch einen kleinen, versteckten Tunnel zu gelangen. Bei der Suche nach einer Möglichkeit, die Autobahn zu überqueren, kamen ihm zwei Menschen zur Hilfe, die sich von der Autobahnbrücke abgeseilt hatten, so dass die Autobahn gesperrt werden musste. Dadurch konnte der blaue Finger über die Autobahn und über einen Steilhang ebenfalls in die Grube nahe des zweiten Förderbandes gelangen.

Was einige schon in den letzten Jahren im Rheinland angefangen haben, wurde auch dieses Mal gemacht: Über die Hälfte der Aktivist\_innen hat sich der Personalienfeststellung entzogen. Sie waren ohne Ausweise zu der Aktion gekommen. Die Polizei war überfordert und ließ die Leute am Ende ohne Personalienfeststellung gehen.

## Das kapitalistische Wirtschaftssystem muss weg

Spannend war, welche Bandbreite an Themen die Leute mitgebracht haben. Es ging nicht nur um Kohle versus erneuerbare Energien. Die Situation von Flüchtlingen war genauso Thema wie die Notwendigkeit, jetzt einen Strukturwandel in den Kohlegebieten einzuleiten, statt die Leute mit einem »weiter so« irgendwann in die Arbeitslosigkeit zu treiben. Es ging auch darum, dass Regierungen und Verhandlungen es nicht richten werden, wir deshalb jetzt selbst Hand anlegen müssen. Natürlich waren die internationale Dimension und Fragen von Klimagerechtigkeit wichtige Themen und nicht zuletzt auch die Abkehr vom Wachstumswahn und damit letztlich dem kapitalistischen Wirtschaftsmodell.

Nahezu allen Aktivist\_innen ist es gelungen, in die Grube zu kommen und das Aktionsziel zu erreichen, den Betrieb von Garzweiler für den ganzen Tag weitgehend lahmzulegen. Ende Gelände war ein Meilenstein in Sachen Selbstermächtigung und Internationalisierung für die Klima- und Umweltbewegung.

Schon am Wochenende danach ging die Gruppe Lebenslaute erneut an die Abbruchkante und tagtäglich stellen sich die Waldbesetzer\_innen im Hambacher Forst dem Ausbau der Todesgruben in den Weg. ●

Jonas Baliani ist aktiv in der Klima-AG der Interventionistischen Linken, die Teil des Bündnisses Ende Gelände ist.

Weitere Infos und Videos finden sich unter:  
[www.lebenslaute.net](http://www.lebenslaute.net)  
[www.hambacherforst.blogspot.de](http://www.hambacherforst.blogspot.de)  
[www.youtube.com/watch?v=hQ64WlcKhw](http://www.youtube.com/watch?v=hQ64WlcKhw)  
[www.youtube.com/watch?v=BW3N7kD7jJM](http://www.youtube.com/watch?v=BW3N7kD7jJM)

## Weiter geht's!

Am 7. und 8. November lädt Ende Gelände zur Aktionskonferenz nach Leipzig, um zum nächsten Schlag gegen die fossile Industrie & den Kapitalismus auszuholen. Wir haben keine Zeit mehr zu warten: Klimaschutz ist Handarbeit!

Wir werden die Repression nutzen, um zum nächsten Schlag gegen RWE auszuholen. Niemand bleibt damit allein! Spenden für Prozesskosten sind willkommen.

Kontoinhaber: EG, Betreff: Spende, IBAN: DE 9543 0609 6740 1803 6801, BIC: GENODEM1GLS

# Antikapitalistische Mittelstandskinder

Aktion **Ende Gelände hat gezeigt: Der Widerstand gegen Kohle und Klimawandel lässt sich mit Wachstumskritik verbinden**



Viele Teilnehmer\_innen der Sommerschule »Degrowth konkret« beteiligten sich im Anschluss an Ende Gelände; für viele war es die erste Aktion dieser Art.

Von Christopher Laumanns

Die Interventionistische Linke (IL) feiert in ihrer ersten Bilanz der Ende-Gelände-Aktion nicht nur das erfolgreiche Besetzen des riesigen Braunkohletagebaus, sondern auch die Zusammenarbeit mit Wachstumskritiker\_innen, »die durch die Degrowth-Kongresse und konkrete Alternativprojekte politisiert wurden«. Wachstumskritik, dieser Diskurs von Mittelstandskindern, die nie Marx gelesen haben und nun den Armen dieser Welt vorschreiben wollen, wie sie zu leben haben – nämlich weiter in Zuständen, die diese Mittelstandskinder für sich selbst niemals akzeptieren würden. Oder? Ja und Nein. Die Kritik am Wachstum ist ein umkämpftes Feld, wie es Diskurse für gewöhnlich sind – mit Problemen und auch Chancen für eine emanzipatorische Politik. Matthias Schmelzer vom marxistisch geprägten Forschungskolleg Postwachstumsgesellschaften der Uni Jena unterscheidet verschiedene theoretische Strömungen der deutschsprachigen Wachstumskritik. Ihnen gemeinsam ist, dass sie Menschen ansprechen, die ein Unbehagen angesichts des »Höher, Schneller, Weiter« des Kapitalismus verspüren.

Das zeigt sich einerseits auf einer individuellen Ebene, im Willen, das eigene Konkurrenzdenken und alltägliche Steigerungslogiken (»die mentalen Infrastrukturen des Wachstums«) zu hinterfragen, also im oft belächelten Versuch des richtigen Lebens im Falschen. Andererseits aber auch in verschiedenen kollektiven Praktiken, vom Gemeinschaftsgarten über die Genossenschaft bis hin zur politischen Organisation.

In der deutschsprachigen Theorie sehen die Forscher\_innen dabei tatsächlich eine Dominanz von Ansätzen, die eine individuelle Konsumreduktion betonen, soziale Ungleichheit kaum beachten und eine Änderung von gesellschaft-

lichen Rahmenbedingungen vor allem durch parlamentarische Institutionen anstreben. Doch seit letztem Jahr hat das Diskursfeld einen Wandel erfahren. Unter dem englischen Begriff »degrowth« versammeln sich Menschen, die die Unvereinbarkeit von Kapitalismus und Wachstum betonen und die Theorie mit einer herrschaftskritischen Praxis verbinden.

Eine Studie über die Teilnehmenden der Degrowth-Konferenz 2014 zeigt, dass diese wesentlich sozialer, radikaler und praktischer denken als die deutschen Protagonist\_innen der verschiedenen Theorieströmungen. Der Degrowth-Diskurs ist vor allem bei privilegierten Menschen beliebt, insbesondere in einem jungen, studentischen Milieu. Dabei zeigt sich der selbstkritische Individualismus der Postwachstumsszene als Chance: Bei Degrowth-Veranstaltungen werden die Privilegien der Anwesenden oft kritisch reflektiert und auf dieser Basis nach neuen politischen Allianzen gefragt.

## Viele Linke sehen Wachstumskritik skeptisch

Linke Theoretiker\_innen begegnen diesen Entwicklungen häufig mit Skepsis. In der Jungle World fragte die Leipziger Gruppe translib in ihren polemischen »16 Thesen zur Degrowth-Bewegung«, »warum statt einer umfassenden kommunistischen Kritik der kapitalistischen Epoche auf dem partikularen und diffusen Begriff des Wachstums herumgeritten wird.« Die einfache Antwort lautet: weil das erstmal mehr Leute verstehen und es eine differenziertere Kritik ja keineswegs ausschließt.

Doch die Rede vom Wachstum ist nicht nur ein Einstieg in die Kapitalismuskritik, sondern auch eine Erweiterung, da auch ein den Kapitalismus ersetzendes System nicht auf ständigem Wachstum basieren kann. Wie die translib-Gruppe im selben Text selbstkritisch betont, wird der Zerstörung des Planeten »mit Polemik nicht beizukommen sein«. Dass sich die Gruppe seither nicht mehr mit der »Zerstörung des Planeten« be-

schäftigt, kann man als beispielhaft für das zynische Desinteresse vieler Linker an der Verbindung von sozialer und ökologischer Politik sehen.

Bei der Degrowth-Konferenz 2014 betonten verschiedene Sprecher\_innen, dass die Bewegung widerständig werden und sich mit anderen Kämpfen verbinden müsse. Denn das Aufbauen von Alternativen reiche nicht aus, um ein gutes Leben für alle zu erreichen. Diesen Worten folgten 2015 Taten: Auf dem Klimacamp im Rheinland fand unter dem Motto »Degrowth konkret: Klimagerechtigkeit« eine Sommerschule statt, die 500 zusätzliche Menschen zum Klimacamp brachte und das Programm erheblich erweiterte. So wurde etwa unter Beteiligung der Gewerkschaften die drängende Frage diskutiert, wie denn ein gerechter Kohleausstieg im Rheinland aussehen könnte. Ein Großteil der Sommerschulbesucher\_innen nahm im Anschluss an Ende Gelände teil, für viele war es die erste Aktion dieser Art.

Die radikale Linke sollte sich also freuen, dass sich Leute aus der diskursiven Komfortzone herausgewagt haben und einen umkämpften Begriff emanzipatorisch und aktivistisch mitprägen, der an traditionelle linke Diskurse anknüpft und diese sogar erweitert. Die IL zeigt, wie es gehen kann, wenn sie über die mediale Wirksamkeit von Ende Gelände schreibt: »Unsere Verknüpfung von sozialer und ökologischer Frage, aber auch allgemein unsere Kritik am zerstörerischen Wachstumszwang des Kapitalismus blieben in der medialen Wahrnehmung randständig.«

Damit haben die Autor\_innen gleich drei Kritiken in einem Satz untergebracht: die am Kapitalismus, am Wachstum und an der eigenen Praxis. Und sie haben damit auch eine Aufgabe für die gestärkte Klimagerechtigkeitsbewegung benannt: »System change, not climate change« muss als Botschaft noch zentraler werden. ●

Christopher Laumanns ist Mitarbeiter beim Konzeptwerk Neue Ökonomie in Leipzig.



**Nine to Five**

**Aus der Welt der Arbeit**

## Piloten ist nichts verboten?

Dieser Satz stimmt so nicht mehr. Denn am 9. September verbot das Landesarbeitsgericht Hessen der Pilotenvereinigung Cockpit den laufenden Streik bei der Lufthansa. Tags zuvor hatte das Arbeitsgericht Frankfurt am Main den Streik noch für rechtmäßig erklärt. Cockpit kämpft bei der Lufthansa nicht nur für den Tarifvertrag zur Übergangsversorgung, den das Unternehmen aufgekündigt hat, sondern auch gegen einen klassischen Fall von Tarifflicht. Denn die Lufthansa verlagert immer mehr Flüge in ihr ein Österreich ansässige Billigtochter Eurowings. Dort werden Pilot\_innen deutlich unter Lufthansatarif bezahlt. Das fand das Landesarbeitsgericht rechtswidrig. Es sei davon auszugehen, dass die Pilotenvereinigung auch für Mitbestimmung beim »Wings-Konzept« streike, was aber nicht tariflich regelbar sei, so das Gericht. Damit schloss es sich der Lufthansa-Sichtweise an, der Streik sei ein Eingriff in ihre »unternehmerische Freiheit« – und begründete so einen weiteren massiven Eingriff ins Streikrecht.

→ *neues deutschland*

## »Gastarbeiter« arm im Alter

In den 1960er und 1970er Jahren warb die Bundesrepublik Millionen Menschen aus der Türkei, aus Italien, Spanien, Griechenland und Jugoslawien an, damit sie in den Fabriken der Metall-, Stahl- und Chemieindustrie die harten, anstrengenden und schlecht bezahlten Arbeiten machten. Heute sind viele von ihnen im Rentenalter – und arm. Wie eine Studie des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts der Hans-Böckler-Stiftung zeigt, sind 54,7 Prozent der in Deutschland lebenden Türk\_innen über 64 Jahren von Altersarmut betroffen. Bei den Bürger\_innen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind es 37, bei jenen aus Italien immerhin 29 Prozent. Zum Vergleich: Bei deutschen Staatsbürger\_innen über 64 liegt der Armenteil bei 12,5 Prozent. Und der Unterschied ist gravierend – beinahe so gravierend wie der zwischen Männern und Frauen: Im Jahr 2012 erhielten Rentner mit deutschem Pass durchschnittlich 1.109 Euro, deutsche Rentnerinnen 572 Euro im Monat. In Deutschland lebende Rentner aus den Anwerbeländern dagegen erhielten im Durchschnitt 738, Rentnerinnen sogar nur 410 Euro im Monat. Anschaulicher lassen sich die rassistischen und sexistischen Spaltungslinien in der Erwerbsarbeit, aber auch die Integrationsverweigerung seitens der deutschen Politik kaum illustrieren. Diejenigen, deren Arbeitskraft deutschen Unternehmen den Exportweltmeistertitel verschafft hat, werden im Alter mit Hungerrenten belohnt.

→ *Frankfurter Rundschau*

## Kommunen instrumentalisieren Refugees

Nachdem die ver.di-Mitglieder mit großer Mehrheit den Schlichtungsanspruch zum Streik der Sozial- und Erziehungsdienste abgelehnt haben (siehe ak 607), geht es auf die nächste Streikrunde zu. Im Oktober könnte es wieder so weit sein: Kita-Streik Round 2! Die kommunalen Arbeitgeber bereiten sich jedenfalls schon vor – nicht nur indem sie die Angst der Eltern vor weiteren Kita-Schließungen anheizen, sondern auch indem sie Geflüchtete gegen die streikenden Erzieher\_innen und Co. ausspielen. Gerd Landsberg, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebunds, erklärte gegenüber dem Magazin Focus, »schon wegen der großen Flüchtlingsbelastung« würden die Kommunen keine Zugeständnisse machen. »Ich appelliere an die Gewerkschaften, den Zusammenhang zwischen der angespannten Finanzlage der Kommunen, unter anderem durch die hohen Kosten für die Flüchtlinge, und unrealistischen Gehaltsforderungen der Kita-Beschäftigten zu erkennen und einzulernen«, sagte Ekelpaket Landsberg.

→ *Focus*

## Niedriglohn: Fielmann

Jede zweite Brille in Deutschland wird von Fielmann verkauft. Dem Unternehmen geht es blendend, 163 Millionen Euro Gewinn machte Fielmann im letzten Jahr, 15 Prozent mehr als 2013, und auf dem 600-Millionen-Euro-Eigenkapital-Polster managt sich das Unternehmen sicher auch komfortabel. Weniger gemütlich geht es im Fielmann-Brillenwerk in Brandenburg, der Rathenower Optik GmbH, zu. Von 50 Wochenstunden, Leistungsdruck, befristeten Verträgen und kurzfristigen Wochenendschichten berichtet die IG Metall. Zudem spart das Unternehmen an den Löhnen. Den Mindestlohn zahlt das Brillenwerk erst, seit das Gesetz es verlangt – allerdings rechnet es eine bisher gezahlte Zulage für langjährige Mitarbeiter\_innen auf die 8,50 Euro an. Dutzende Beschäftigte wollen nun klagen; das Unternehmen verweist gegenüber der Presse auf den internationalen Wettbewerb, in dem das Unternehmen stehe, auch bei Löhnen. Firmenchef Günther Fielmann, der sich als verantwortungsbewusster Unternehmer vom alten Schlag inszeniert und gern damit angibt, dass Fielmann in Deutschland produziert, hat den Fall zur Chefsache erklärt und einen Schlichter nach Rathenow entsandt. Was der schlichten soll, solange die Löhne so niedrig bleiben, ist Fielmanns Geheimnis.

→ *Hamburger Abendblatt*

# Picknick auf dem Riesenbagger

Aktion **Im rheinischen Hambacher Forst protestieren Aktivist\_innen gegen Braunkohleabbau**

Von Emlyn Silva

Raschelndes Laub unter meinen Füßen, ab und an ein knackender Ast. Vor mir drei menschliche Silhouetten, im Dickicht des Waldes kaum zu erkennen. Unser kleiner Nachspaziergang hat ein besonderes Ziel: Gemeinsam wollen wir einen Kohlebagger erklimmen und durch unsere Körper den Braunkohleabbau stören.

Abgebaut wird hier im Rheinland durch den Energiekonzern RWE. Dessen stählerne Monster fressen sich unermüdlich in die Landschaft. Diese sind mit bis zu 14.000 Tonnen Gewicht und Schaufeln, in die ein Kleinwagen passt, die größten beweglichen Maschinen der Welt. Gigantisch ist auch die Zerstörung, die sie anrichten. Vom ehemals 8.500 Hektar großen Hambacher Forst sind dank RWE nur noch 500 Hektar übrig. Selbst auf dieser Fläche tummeln sich laut der Naturschutzorganisation BUND noch 142 bedrohte Tierarten. Eigentlich fällt der 12.000 Jahre alte Wald deshalb unter die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union und steht somit unter Naturschutz. Uneigentlich hat es die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen versäumt, ihn der EU zu melden, weshalb er jedes Jahr von Oktober bis März abgeholzt wird. Da der legale Weg offensichtlich nicht funktioniert hat, habe ich mich nach anderen Möglichkeiten umgesehen. Selbst wenn diese nicht im schmalen Bereich des rechtsstaatlich erlaubten Protestes liegen.

Unseren heutigen Weg kennen wir – dank vorheriger Auskundschaftung – genau, und wir sind nicht allein. Seit Anfang dieses Jahres wurden RWEs Bagger



## Stählerne Monster fressen sich in die Landschaft.

fünfmal von Kleingruppen (drei bis fünf Menschen) besucht. Eine der Besetzungen dauerte fast 60 Stunden, bei einer anderen wurden vier Bagger gleichzeitig am Betrieb gehindert. Denn die Maschinen dürfen aus sicherheitstechnischen Gründen nicht arbeiten, wenn sich betriebsfremde Personen in ihrer Nähe aufhalten.

### Vor mir lag eine Mondlandschaft

Mein Rucksack wiegt schwer. Er enthält Wasser und Proviant für mehrere Tage, eine Taschenlampe, Plane und Schlafsack als Wetterschutz und ein Buch zur Unterhaltung. Je näher wir dem Tagebau kommen, desto wahrscheinlicher wird es, dass wir RWEs Security begegnen. Die letzten 100 Meter bis zur Kante müssen wir den schützenden Wald verlassen. Die Fläche ist übersät mit dicken Reifenspuren, liegenden Baumstämmen und

knochigem Gestrüpp. Als ich das erste Mal am Rand der Kohlegrube stand, war ich überwältigt. Vor mir lag eine Mondlandschaft. Sandberge soweit das Auge reicht. Am Horizont die Schloten der Kohlekraftwerke, welche unablässig weißen Rauch in die Luft blasen. Die fünf größten Kraftwerke stehen im Ruhrgebiet und im Rheinland und sorgen für 13 Prozent des deutschen CO<sub>2</sub>-Ausstoßes.

Der zuständige Energiekonzern versucht selbst diese Landschaftsverstümmelung noch grün zu waschen und hat direkt an der Abbruchkante diverse Aussichtsplattformen errichtet. Sich die tägliche Dosis Radioaktivität, Feinstaub und Schwermetalle direkt beim Erzeuger abholen – was für ein schöner Familienausflug. Eine geringe Radioaktivität ist normalerweise in jedem Boden enthalten. Dies ist nicht weiter gefährlich, sofern niemand ein riesiges Loch in die Erde reißt. Hält man sich oft genug im Abbaubereich auf, steigt das Asthma- und Krebsrisiko. Diese Aussichtsplattformen passen gut zum restlichen Konzept des selbsternannten »Energieriesen«. Der Konzern ist einer der größten Arbeitgeber in der Region, sponsert Sportvereine und bietet Unterrichtsmaterialien für Schulen und Universitäten an. Auch mit Machtinhaber\_innen ist RWE gut vernetzt. Bestes Beispiel hierfür ist Wolfgang Spelthahn, der zeitweise 70 Positionen sowohl bei RWE, der lokalen Polizei, Politik und dem Medienunternehmen DuMont bekleidete.

Für die Bevölkerung hat der Abbau noch weitere Folgen. Bisher wurden 35.000 Menschen (zwangs-) umgesiedelt. Diese Umsiedlungen waren Auslöser dafür, dass sich vor knapp 30 Jahren die ersten Bürgerinitiativen gründeten. Dazu kamen mit der Zeit größere NGOs und die Kampagne AusgeCO<sub>2</sub>lt. Sie setzt sich seit 2011 für den sofortigen Ausstieg

aus der Braunkohle ein und unterstützt direkte Aktionen. Die Proteste der NGOs hingegen waren und sind geprägt von juristischen Kabbeleien mit RWE, dem Zusammentragen von Informationen und – mit wenigen Ausnahmen – rein symbolischen Massenaktionen. Sicherlich können dies alles wichtige Bestandteile eines bunten, vielfältigen Widerstandsmosaiks sein. Zudem sind Massenaktionen für viele ein Einstieg in politischen Aktivismus. Aber einigen Menschen waren diese Protestformen nicht genug. Deshalb wurde im Frühjahr 2012 der Hambacher Forst besetzt. Trotz diverser Räumungen besteht diese Besetzung bis heute und ist zu einem dauerhaften Camp gewachsen. In dessen Umfeld finden regelmäßig direkte Aktionen, unter anderem Sabotagen und Blockaden, statt. Dieser Widerstand ist spürbar unbequem für die Herrschenden.

Inzwischen sind wir an der Abbruchkante angelangt. Wir sind im Blickfeld der Arbeiter, deshalb muss es schnell gehen. Der Grubenrand besteht aus mehreren meterhohen Sand- und Geröllstufen. Einige flach genug zum Rutschen, andere so steil, dass oben an der Kante zwei Menschen ein Seil halten müssen, damit die dritte Person runtergehen kann. Nacheinander rutschen wir runter. Unten folgt ein kurzer Sprint zum Bagger. Direkt an dessen Fuß – zwischen den Kettenrädern – beginnt eine Treppe. Wir beginnen zu klettern. Es ist anstrengend. Endlich kommen wir auf einer Plattform an. Der Bagger steht. Während wir uns auf der överschmierten Plattform einrichten und frühstücken geht am Horizont die Sonne auf. ●

Emlyn Silva lebt seit anderthalb Jahren im Hambacher Forst und ist (Mit-)Autorin des Buches »Mit Baumhäusern gegen Bagger«.



Sollte öfter mal besucht werden: Riesenbagger.

# Viel mehr als eine symbolische Aktion

Aktion **Die dänische Aktivistin Tannie über ihre Einschätzungen zu Ende Gelände**

Interview: Benjamin Hut

An den Ende-Gelände-Aktionen waren mehr als 300 internationale Aktivist\_innen vor allem aus dem europäischen Ausland beteiligt. So auch Tannie vom Climate Collective in Kopenhagen, das 2009 die Gegenaktivitäten zum dortigen Klimagipfel COP15 mitorganisierte. Mit ihr sprach ak über das Scheitern der damaligen Gegenproteste, ihre Einschätzungen zu Ende Gelände und die Gefahr einer Post-COP21-Depression.

**Auf dem Camp und bei der Ende-Gelände-Aktion gab es eine starke internationale Präsenz. Unter anderem warst du mit einer Reihe anderer dänischer Aktivistinnen und Aktivisten vor Ort. Was machte es für euch attraktiv, dort zu sein?**

Tannie: Seit dem Klimagipfel in Kopenhagen 2009 haben viele Gruppen ihren Fokus verschoben – weg von internationalen Themen, hin zu lokalen Kämpfen. In Dänemark war zum Beispiel der Kampf gegen Fracking in Jütland zentral. Ich glaube, das war ein wichtiger Schritt, um sich auf die Wurzeln der Klimakrise zu konzentrieren. Doch mittlerweile scheinen mir viele der Kämpfe gegen extraktivistische Industrien so stark zu sein, dass nun Zeit und Raum ist, sich mit anderen Gruppen in Europa zu vernetzen. Bei Ende Gelände waren wir eine Gruppe von etwa 25 dänischen

Aktivist:innen. Uns schien es eine gute Alternative zu den Protesten gegen die Klimakonferenz COP21 zu sein, die im Winter in Paris stattfindet, um stattdessen die Klimakrise an einem der Orte zu hinterfragen, an denen sie verursacht wird.

**Wie waren eure Erfahrungen bei der Aktion? Was war das Besondere an Ende Gelände?**

Ich habe die Aktion als sehr kraftvoll, inklusiv und ermutigend wahrgenommen. Es ist gelungen, viele Leute mit unterschiedlichen politischen Hintergründen zusammenzubringen. Wenn ich es mit anderen Aktionen vergleiche, war der entscheidende Unterschied, dass es sowohl Raum für sehr erfahrene Aktive gab als auch für solche, die noch nie an einer Aktion zivilen Ungehorsams teilgenommen haben. Das Gefühl einer gemeinsamen Anstrengung war sehr stark. Gleichzeitig hat die Polizei mit einer völlig unverhältnismäßigen Brutalität reagiert. Einige von uns leiden noch immer unter den körperlichen und mentalen Folgen.

Insgesamt war die Aktion ein weiterer Schritt, um stärker auf die Ursachen der Klimakrise zu fokussieren. Es war viel mehr als eine symbolische Aktion, denn wir haben es geschafft, die Arbeit in der Mine zumindest für ein paar Stunden zum Stillstand zu bringen. Das hatte auch Auswirkungen auf die RWE-Aktien. Es bleibt die Erfahrung, dass es möglich ist, den Kampf gegen entscheidende Verursacher der Klimakrise aufzunehmen. Aus internationaler Perspektive war es zudem sehr wertvoll, so viele internationale Aktive dort zu sehen. Das hat

ein starkes Gefühl der internationalen Unterstützung erzeugt, was für zukünftige Aktionen sehr wichtig sein wird.

**Der kommende Klimagipfel in Paris hat eine große Rolle auf dem Camp gespielt. Wenn ich die Nachrichten darüber lese, kommt es mir vor wie ein Déjà-vu: Erneut erzeugen Politiker, Medien und einige NGOs das Bild, die Klimafrage würde dort gelöst. Wie stehst du im Rückblick auf den Kopenhagener Klimagipfel von 2009 zu einer erneuten Massenmobilisierung?**

Ich habe sehr gemischte Gefühle, was das angeht. Schließlich verfielen nach dem Gipfel in Kopenhagen viele Teile der Klimabewegung in eine Depression, von der wir uns gerade erst erholen. Ich habe Angst vor einer weiteren Gipfel-mobilisierung, die mit einer Ohrfeige endet und die Bewegungen zurückwirft, die sich gerade erst regenerieren. Meine Bedenken sind also nicht nur, dass es eine Verschwendung von Zeit und Energie guter Leute ist, sondern dass es tatsächlich schädlich für die Bewegungen sein kann. In gewisser Weise stimme ich zu, dass es wichtig ist, dort eine klare Opposition zum offiziellen Gipfel sichtbar zu machen. Aber die Art und Weise, wie derzeit nach Paris mobilisiert wird, scheint mir nicht in diese Richtung zu gehen. Vielmehr wird der Diskurs wieder von großen NGOs bestimmt, die jegliche Systemkritik verwässern.

**Welche Folgen hatten die Proteste gegen COP15 damals für die Klimabewegung in Dänemark?**

Vor COP15 gab es in Dänemark keine starke Klimabewegung. Viele waren



## Nach dem Gipfel in Kopenhagen verfiel die Klimabewegung in eine Depression.

damals das erste Mal in Aktionen und Veranstaltungen eingebunden. Trotzdem hatten viele nach dem Scheitern der Massenproteste das Gefühl, dass wir als Bewegung schwächer und gespaltenere waren als zuvor. Viele, die damals involviert waren, haben seitdem an keinen klimabezogenen Aktionen mehr teilgenommen, was ich als Folge dessen sehe. Und viele von uns kämpfen immer noch damit, dieses Gefühl des Scheiterns zu überwinden und neue, kraftvolle lokale Kampagnen aufzubauen.

**Was würdest du jenen sagen, die jetzt durch Ende Gelände motiviert sind, um sie vor einer Post-COP21-Depression zu bewahren?**

Wie ihr auch in eurem BUKO-Positionspapier »Still not loving COPs« (1) schreibt, muss unser Fokus weg von den Gipfelverhandlungen. Stattdessen müssen wir fortwährend die falschen Lösungen benennen und hinterfragen. Wenn wir gewinnen wollen, dürfen wir uns nicht nur auf defensive Auseinandersetzungen mit den Verhandlungen konzentrieren. Vielmehr sollten wir Kämpfe führen, die das Problem an der Wurzel packen und eine ganz andere Agenda setzen. Wir sollten nicht versuchen, uns dem dominanten Rahmen der Problembehandlung anzupassen. Ende Gelände war dafür ein guter Anfang. ●

Benjamin Hut ist aktiv im BUKO-Arbeits-schwerpunkt GesNat.

1) Der BUKO-Arbeitsschwerpunkt Gesellschaftliche Naturverhältnisse hat gerade ein neues Positionspapier zum Gipfel in Paris veröffentlicht ([www.buko.info](http://www.buko.info)).